

Kapital Band 1, erläuternder Kommentar – Stand 11.06.2025

5

Dritter Abschnitt

Die Produktion des absoluten Mehrwerts

10 **5. Kapitel: Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß**

15

Inhaltsverzeichnis:

	Fünftes Kapitel: Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß	S. 2
	1. Arbeitsprozeß	S. 2
20	2. Verwertungsprozeß	S. 5

1. Arbeitsprozeß

- 25 Das Kapital greift auf die Ware Arbeitskraft zu und lässt sie dann als Quelle von Wert wirken. Sie soll Waren herstellen, über deren Verkauf dann die Verwertung gelingen soll. Die Ware ist Einheit von Gebrauchswert und Wert und so ist die Bedingung eines Wertprodukts ein Gebrauchswert. Die Arbeit in Hinsicht auf den Gebrauchswert betrachtet ist der Arbeitsprozess. Das Kapital muss sich also an die Gesetzmäßigkeiten des Arbeitsprozesses
30 überhaupt halten, um sie seinem Zweck gemäß zu benutzen. „Der Arbeitsprozeß ist daher zunächst unabhängig von jeder bestimmten gesellschaftlichen Form zu betrachten.“ (192)

Die drei Momente des Arbeitsprozesses

„Die einfachen Momente des Arbeitsprozesses sind die zweckmäßige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel.“ (193)

- 35 „Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert.“ (193)

Der Mensch verändert den Naturstoff gemäß seines Zweckes. Im Geiste ist die Operation als Plan vorhanden und sein Tun, indem er mit seinem Körper materiell auf die Natur einwirkt,
40 ist bestimmt durch den Zweck. Dabei pflegt er durch die wiederholte Tätigkeit Fähigkeiten in seinen Körper ein, die als Gewohnheit während der Arbeit einen gewissen mechanischen Automatismus annehmen. Es braucht aber die permanente Aufmerksamkeit, damit der Zweck während der Arbeit zur Geltung kommt:

- 45 „Außer der Anstrengung der Organe, die arbeiten, ist der zweckmäßige Wille, der sich als Aufmerksamkeit äußert, für die ganze Dauer der Arbeit erheischt, und um so mehr, je weniger sie durch den eignen Inhalt und die Art und Weise ihrer Ausführung den Arbeiter mit sich fortreißt, je weniger er sie daher als Spiel seiner eignen körperlichen und geistigen Kräfte genießt.“ (193)

Die Aufmerksamkeit kommt zum Bewusstsein, wenn die Arbeit körperlich oder geistig
50 anstrengend wird (z.B. durch die Länge, die Unerfahrenheit, die Monotonie) oder der Mensch durch andere Sachen abgelenkt wird (z.B. pinkeln müssen) und er sich daher auf die Arbeit konzentrieren muss – er muss seinen „Willen“ dem „Zweck“ der Arbeit „unterordnen“ (193). Dass auch dann, wenn die Arbeit flott von der Hand geht, die Aufmerksamkeit ein Moment der Arbeit ist, zeigt sich anhand des Extrembeispiels, dass ein Mensch, der sonst
55 selbstverständlich und scheinbar ohne Aufmerksamkeit Stehen kann, in sich zusammensackt, sobald er dabei einschläft.¹

Der Arbeitsgegenstand, auf den sich die körperliche Tätigkeit richtet, wird in der Natur vorgefunden oder ist selber schon durch vorherige Arbeit aufbereitete Natur (Rohmaterial). Durch Arbeitsmittel überwindet der Mensch die Schranken des eigenen Körpers (hier ist auch
60 an geistige Schranken gedacht, wenn z.B. ein Computer Rechenoperationen übernimmt). Er schiebt zwischen der Tätigkeit seines Körpers (und sei es nur ein Knopfdruck) und dem Arbeitsgegenstand „ein Ding oder ein Komplex von Dingen“ (194), z.B. ein Werkzeug, eine Maschine, eine Flüssigkeit und erhöht so den Wirkungsgrad seiner Arbeit. „Er benutzt die mechanischen, physikalischen, chemischen Eigenschaften der Dinge, um sie als Machtmittel
65 auf andre Dinge, seinem Zweck gemäß, wirken zu lassen.“ (194) Dies sind die Arbeitsmittel

1 „Der Mensch steht nur, insofern er stehen will; wir fallen zusammen, sowie wir nicht mehr stehen wollen; das Stehen ist daher die Gewohnheit des Willens zum Stehen. (...) der Mensch steht nur, weil und sofern er will, und nur so lange, als er es bewußtlos will.“ (Hegel, Enzyklopädie III, S. 80 und 186).

im engeren Sinne. Im weiteren Sinne gehören zu ihnen „z.B. Arbeitsgebäude, Kanäle, Straßen usw.“, also alle „gegenständlichen Bedingungen“ (194), die es für den Arbeitsprozess braucht.

Der Arbeitsprozess vom Resultat aus betrachtet

70 *„Betrachtet man den ganzen Prozeß vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts, so erscheinen beide, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand, als Produktionsmittel und die Arbeit selbst als produktive Arbeit.“ (196)*

Im Produkt ist der Prozess seiner Herstellung erloschen. Rückwirkend lässt sich sagen: Es brauchte den Prozess der menschlichen Tätigkeit zu seiner Herstellung, also die produktive Arbeit und Dinge, mit denen gearbeitet wurde: Produktionsmittel. Letztere schließen also die beiden dinglichen Momente des Arbeitsprozesses, also den Arbeitsgegenstand, wie die Arbeitsmittel in sich ein. Soweit nicht einfach in der Natur vorgefunden, sind die Produktionsmittel selber Produkte. Sie sind Resultate „vergänger Arbeit“ und im Falle eines gezüchteten Tieres oder Samen sogar die „Produkte einer durch viele Generationen unter menschlicher Kontrolle, vermittelt menschlicher Arbeit, fortgesetzten Umwandlung.“ (196). Kurzum:

80 *„Produkte sind daher nicht nur Resultat, sondern zugleich Bedingung des Arbeitsprozesses.“ (196)*

Welche Rolle ein Produkt im Arbeitsprozess spielt, ist nicht unbedingt durch den Gebrauchswert vorgegeben, sondern durch den Zweck: Es kann die „Hauptsubstanz“ (Öl für Plastik) sein, es kann nur „Hilfsstoff“ (Maschinenöl) sein. Es kann als Arbeitsmittel (Zugpferd) als auch als Arbeitsgegenstand dienen (Pferdefleisch). Ein Produkt kann fertig für das Essen sein, es kann aber auch als Rohmaterial in ein andere Produkt eingehen (Weintraube). Ein Produkt kann aber ausschließlich für einen weiteren Arbeitsprozess als Arbeitsgegenstand dienen: Das „Halbfabrikat“ oder synonym das „Stufenfabrikat“ (197).

Produktive Konsumtion oder die zweckmäßige Zerstörung eines Gebrauchswertes

Im Produkt ist der Arbeitsprozess erloschen, es ist Resultat vergangener Arbeit und insofern „tote Arbeit“. Gehen Produkte erneut in einen Arbeitsprozess ein, werden sie durch dessen Zweckbestimmung funktionalisiert:

95 *„Durch ihren Eintritt als Produktionsmittel in neue Arbeitsprozesse verlieren Produkte daher den Charakter des Produkts. Sie funktionieren nur noch als gegenständliche Faktoren der lebendigen Arbeit.“ (197)*

Die lebendige Arbeit nimmt die Produkte auf, wie sie sind und wie die Produkte zuvor erarbeitet wurden, geht sie nichts an.

100 *„Umgekehrt. Machen Produktionsmittel im Arbeitsprozeß ihren Charakter als Produkte vergangner Arbeit geltend, so durch ihre Mängel. Ein Messer, das nicht schneidet, Garn, das beständig zerreißt usw., erinnern lebhaft an Messerschmied A und Garnwichser E. Im gelungenen Produkt ist die Vermittlung seiner Gebrauchseigenschaften durch vergangne Arbeit ausgelöscht.“ (197)*

Der Gebrauchswert eines Produktionsmittel realisiert sich in dessen Vernutzung zur Herstellung eines neuen Produkts. Ohne diese „produktive Konsumtion“, als die Vernutzung zur Herstellung eines neuen Produktes, büßt der Gebrauchswert der Produktionsmittel an Qualität ein, wenn etwa die Maschine rostet oder das Holz als Rohmaterial verfault. „Die

- 110 *lebendige Arbeit muß diese Dinge ergreifen, sie von den Toten erwecken, sie aus nur
möglichen in wirkliche und wirkende Gebrauchswerte verwandeln.“ (198) Ob die
Produktionsmittel als Gebrauchswert wirken, liegt dabei ganz in dessen zweckvoller
Verwendung, also in der lebendigen Arbeit selbst. Wer eine Maschine nicht ölt, der betreibt
nur eine kurze Zeit produktive Konsumtion, überwiegend aber ein reines Zerstörungswerk.*
- 115 *Ähnlich gilt die ja auch bei der „individuellen Konsumtion“. Wer einen Apfel einfach
verfaulen lässt anstatt ihn rechtzeitig zu essen, realisiert nicht dessen Gebrauchswert, sondern
lässt ihn nur kaputt gehen.*

Der Arbeitsprozess unter der Kontrolle des Kapitalisten

- 120 Die gemachten Bestimmungen des Arbeitsprozesses gelten für jede Gesellschaft, egal ob der
Arbeiter Selbstständiger, Sklave, Leibeigener oder Lohnarbeiter ist.

125 *„Die allgemeine Natur des Arbeitsprozesses ändert sich natürlich nicht dadurch, daß der
Arbeiter ihn für den Kapitalisten, statt für sich selbst verrichtet. Aber auch die bestimmte Art
und Weise, wie man Stiefel macht oder Garn spinnt, kann sich zunächst nicht ändern durch
die Dazwischenkunft des Kapitalisten. Er muß die Arbeitskraft zunächst nehmen, wie er sie
auf dem Markt vorfindet, also auch ihre Arbeit, wie sie in einer Periode entsprang, wo es
noch keine Kapitalisten gab. Die Verwandlung der Produktionsweise selbst durch die
Unterordnung der Arbeit unter das Kapital kann sich erst später ereignen und ist daher erst
später zu betrachten.“ (199)*

- 130 Wenn der Kapitalist mit seinem Kapitalvorschuss die Elemente eines Arbeitsprozesses
einkauft, dann verändert er damit den Arbeitsprozess zunächst nicht – auch wenn sich später
im Buch (Kapitel 11 bis 13) zeigen wird, wie das Kapital den Arbeitsprozess speziell für
seinen Verwertungszweck herrichtet.

135 *„Der Arbeitsprozeß, wie er als Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten
vorgeht, zeigt nun zwei eigentümliche Phänomene. Der Arbeiter arbeitet unter der Kontrolle
des Kapitalisten, dem seine Arbeit gehört.“ (199)*

- 140 Erstens: Der Kapitalist tauscht Geld gegen Dienstbarkeit und will vom Arbeiter, dass er
zweckmäßige Arbeit verrichtet, weil der Gebrauchswert als Resultat des Arbeitsprozesses die
Bedingung von Wert ist. Der Zweck des Menschen, der wesentliches Moment des
Arbeitsprozesses ist, existiert dann schon zweimal. Erstens hat der Kapitalist den Zweck als
Produktionsplan im Kopf und muss kontrollieren, dass dieser Zweck auch im Kopf des
Arbeiters während seiner Tätigkeit im Kopf ist und er seinen Willen diesem Zweck
unterordnet. So muss etwa kontrolliert werden, dass der Arbeiter mit der nötigen
Aufmerksamkeit bei der Sache ist und ob der Arbeiter die Maschine auch richtig vernutzt und
nicht unachtsam kaputt macht.

- 145 Zweitens: Die Kontroll-Notwendigkeit resultiert wiederum daraus, dass das Produkt des
Arbeitsprozesses den Arbeiter nicht direkt interessieren muss, schlicht weil dies Eigentum des
Kapitalisten ist. Der Arbeiter hat Geld für die zeitweise Verfügung des Kapitalisten über seine
Arbeitsfähigkeiten bekommen und mit dem Arbeitsvertrag hat der Arbeiter unterschrieben,
dass die Resultate seiner tatsächlichen Arbeit, ihn nichts anzugehen haben. Auf das
150 Warenprodukt kommt es ja entscheidend an, damit $G-W-G'$, also die Vermehrung des
Privateigentums des Kapitalisten herunkommt.

- 155 Diese Besonderheiten des Arbeitsprozesses unter kapitalistischer Regie drücken sich in der
Verdoppelung der Bedeutung von „Konsumtion“ aus. Der Arbeiter konsumiert im
Arbeitsprozess die Produktionsmittel. Für den Kapitalisten stellt sich das Ganze als
Konsumtion der Arbeitskraft dar:

„Von seinem Standpunkt ist der Arbeitsprozeß nur die Konsumtion der von ihm gekauften Ware Arbeitskraft, die er jedoch nur konsumieren kann, indem er ihr Produktionsmittel zusetzt. Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen.“ (200)

160 Und diese Dinge sollen im Arbeitsprozess so zusammenwirken, so dass nicht nur ein Gebrauchswert herauskommt, der die Vorbedingung des Waren-Daseins des Produktes ist, sondern damit zugleich ein Wertprodukt (W') herkommt, das als Mittelglied im Kapitalkreislauf dessen Zweck erfüllt: Mehrwert.

2. Verwertungsprozeß

165 Um zu klären, wie der Mehrwert an oder in die Ware kommt, muss zunächst aber überhaupt geklärt werden, wie der Wert der Ware gebildet wird – in Reflexion auf die Momente des Arbeitsprozesses.

„Wie die Ware selbst Einheit von Gebrauchswert und Wert, muß ihr Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß sein. Betrachten wir den Produktionsprozeß nun auch als Wertbildungsprozeß.“ (201)

Das Produkt des Kapitals ist zunächst die Ware. Soweit es um den Gebrauchswert geht, ist der Herstellungsprozess ein Arbeitsprozess, soweit es um den Wert geht, ist der Herstellungsprozess Wertbildungsprozess. Ihre Einheit ist der Produktionsprozess. Dem Gebrauchswert nach ist die Sache zunächst abgehakt – das Kapital lässt die eingekauften 175 Arbeitskräfte entlang von eingekauften Produktionsmitteln zweckmäßig arbeiten.

Der Wert einer Ware ist bestimmt durch die vergegenständlichte gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. *„Dies gilt auch für das Produkt, das sich unsrem Kapitalisten als Resultat des Arbeitsprozesses ergab. Es ist also zunächst die in diesem Produkt vergegenständlichte Arbeit zu berechnen.“ (201)* Insofern geht der Wert der Produktionsmittel in die Waren ein, 180 die zu ihrer Herstellung notwendig sind. Dass der Kapitalist das Rohmaterial oder Werkzeuge einkauft statt sie selber mit einer entsprechenden Fertigungstiefe der Natur abzurufen, ist wertmäßig gleichgültig, unterstellt, dass jeweils für die Herstellung nur die gesellschaftlich notwendige Arbeit verausgabt wurde.

Um einem Missverständnis vorzukommen, dass häufig in den Kapital-Kursen vorgekommen 185 ist: Der Grund, warum der Wert der Produktionsmittel in dem Wert der Ware enthalten ist, die mit deren Hilfe hergestellt wurde, ist nicht der, dass die Produktionsmittel etwas gekostet haben. Zwar wird so in der betriebswirtschaftlichen Praxis gerechnet (Stückkosten). Diese Rechnung erklärt aber den Wert und damit den Preis einer Ware nicht. Wer einen Preis (einer Ware) erklären will über Preise, die für die Herstellung bezahlt werden mussten, der kommt 190 nur bei einer Tautologie raus: Preise werden mit Preisen erklärt. Hier ist dagegen das Argument: Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit für die Herstellung der Produktionsmittel ist zugleich Bestandteil der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit der mit ihnen hergestellten Ware.

Das Rohmaterial wird schließlich produktiv konsumiert und ihr Wert geht so in das 195 Warenprodukt ein. Die Herstellungszeit des Rohmaterials ist zugleich Bestandteil der Herstellungszeit der Ware, die das Endprodukt darstellt. Gleiches gilt für die Arbeitsmittel, deren Verschleißanteil den Wertanteil angibt, der in der Ware als Wert eingeht:

„Die zur Produktion der Baumwolle erheischte Arbeitszeit ist Teil der zur Produktion des Garns, dessen Rohmaterial sie bildet, erheischten Arbeitszeit und deshalb im Garn enthalten. Ebenso verhält es sich mit der Arbeitszeit, die zur Produktion der Spindelmasse erheischt ist, ohne deren Verschleiß oder Konsum die Baumwolle nicht versponnen werden kann.“ (202)

Die Ware ist aber Einheit von Gebrauchswert und Wert. Ohne einen Gebrauchswert für andere in der Gesellschaft, ist eine Sache kein Wertgegenstand. Wird ein Arbeitsmittel und ein Rohstoff für die Produktion einer Sache verwendet, die keinen Gebrauchswert für andere hat, dann sind mit dem Verschleiß der Produktionsmittel auch deren Werte verschwunden. Deren Wert fließt nur in solche Produkte ein, die am Ende einen Gebrauchswert haben und sich daher als Waren bewähren. Der Gebrauchswert ist aber nur die Bedigung des Wertes. Dessen Größe dagegen bestimmt sich durch den gesellschaftlich notwendigen Aufwand an Arbeit. Dabei gilt, dass die gesellschaftlich notwendige Arbeit, die die Wertgröße bestimmt, für alle in den Wert der Ware eingehenden Arbeiten gelten:

205
210 „Hat der Kapitalist die Phantasie, goldne statt eiserner Spindeln anzuwenden, so zählt im Garnwert dennoch nur die gesellschaftlich notwendige Arbeit, d.h. die zur Produktion eiserner Spindeln notwendige Arbeitszeit.“ (202)

215 In dem vom Marx gewählten Beispiel geht es um die Herstellung von Garn. Um 10 Pfund Garn herzustellen, braucht es 10 Pfund Baumwolle, deren Wert 10 sh. ist und $\frac{1}{4}$ Spindel, deren Wert 2 sh. beträgt. „Ist eine Goldmasse von 12 sh. das Produkt von 24 Arbeitsstunden oder zwei Arbeitstagen, so folgt zunächst, daß im Garn zwei Arbeitstage vergegenständlicht sind.“ (201)

220 Diejenige Arbeit, die das Garn mithilfe der Produktionsmittel herstellt, zählt der Wertbildung nach betrachtet, nur nach ihrer Quantität – insofern sie als gesellschaftlich durchschnittliche Arbeit gilt. Durch diesen Vergleich, dem jede konkrete warenproduzierende Arbeit in der Gesellschaft unterworfen wird, wenn es um die Wertgegenständlichkeit geht,

225 „(...) erscheint hier auch Rohmaterial und Produkt in einem ganz andren Licht als vom Standpunkt des eigentlichen Arbeitsprozesses. Das Rohmaterial gilt hier nur als Aufsauger eines bestimmten Quantums Arbeit.“ (204)

Mit einer bestimmten Menge Rohstoff, lässt sich eine bestimmte Zeit abstrakt menschlicher Arbeit in ein Endprodukt vergegenständlichen. Und vom Endprodukt aus betrachtet gilt:

230 „Aber das Produkt, das Garn, ist jetzt nur noch Gradmesser der von der Baumwolle eingesaugten Arbeit. Wird in einer Stunde $1\frac{2}{3}$ Pfund Baumwolle versponnen oder in $1\frac{2}{3}$ Pfund Garn verwandelt, so zeigen 10 Pfund Garn 6 eingesaugte Arbeitsstunden an.“ (204)

Insgesamt wären so in dem Beispiel 30 Stunden gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit in den 10 Pfund Garn vergegenständlicht und das entspräche einem Wert von 15 sh.

235 Im 4. Kapitel wurde unterstellt, dass der Wert der Ware Arbeitskraft 3 sh. betrage und so wäre die Verwertung des Wertes nicht gelungen: Der Kapitalist muss für die Produktionsmittel und die Arbeitskraft genausoviel Geld ausgeben, wie er hinterher durch den Verkauf der produzierten Ware einnehmen würde.

Exkurs: Rechtfertigungen als Ersatzerklärungen für die Verwertung des Wertes

240 Im Vorbeigehen geht Marx ironisch auf alternative Erklärungsweisen der Verwertung ein, die zu seiner Zeit bei bürgerlichen Ökonomen in Mode waren. Sie sind noch heute in der Volkswirtschaftslehre lebendig:

245 Eine Geldvermehrung erkläre sich daraus, dass der Kapitalist sein Geld ja auch für Konsumgüter hätte ausgeben können und die Geldvermehrung müsse herauskommen als Resultat seiner „Abstinenz“ (206). Die Möglichkeit einer alternativen Verwendung seines Geldes solle den Gewinn erklären. Das ist offensichtlich eine Rechtfertigung und keine Erklärung des Gewinns. Bei der Verausgabung des Geldes für die individuelle Konsumtion ist das Geld weg. Bei der Schatzbildung bewahrt man den Wert auf, er vermehrt sich aber nicht. Und nur weil man beides nicht macht, ist die Wertvermehrung damit auch nicht erklärt: „wo

nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.“ (206)²

250 Eine alternative Erklärung der Wertvermehrung, die ebenfalls nicht mehr leistet als eine moralische Rechtfertigung des Gewinns, ist der Hinweis auf die Dienste, die der Kapitalist den Arbeitern und damit der ganzen Gesellschaft leiste. Er schaffe Arbeitsplätze. Ohne den großzügigen Kapitalisten, der die Leute in Lohn und Brot stellt, gäbe es noch mehr Armut in der Gesellschaft. Dieses aus Funk und Fernsehen hinlänglich bekannte „Argument“ ist einerseits zynisch, weil es auf dem qua Eigentumsordnung beruhenden Ausschluss der

255 Arbeiter von den Produktionsmitteln beruht.³ Hier, wo es um die Erklärung der Verwertung geht, muss man sagen: Die „Verhinderung“ von noch mehr Armut, erklärt auf keine Weise die positive Tatsache der fast selbstverständlichen Vermehrung des Wertes.

Ökonomen zu Marxens Zeiten, wie die heutige VWL erklären den Gewinn der Kapitalisten zum Teil als eine Art Zins, zum Teil aber als Resultat der Arbeitsleistung des Kapitalisten, wenn er den Betrieb managet: „*Hat er nicht selbst gearbeitet? nicht die Arbeit der Überwachung, der Oberaufsicht über den Spinner verrichtet? Bildet diese seine Arbeit nicht auch Wert?*“ (207) Nein. Kontrolle schafft nichts, sie sorgt nur dafür, dass andere ihren Dienst im Sinne des Kontrolleurs abliefern. Und wenn die Kontrolle nur dafür sorgt, dass die Arbeitskraft entlang der Produktionsmittel nur soviel Warenwert hinstellt, wie der Kapitalist

260

265 zuvor in Geld vorgeschossen hat, dann gibt es keine Verwertung.

Der springende Punkt der Verwertung des Wertes

Den Wert der Ware Arbeitskraft findet der Kapitalist vor. Die Länge der Arbeit ist damit nicht vorgegeben. In dem Beispiel von Marx muss der Arbeitstag eben länger als 6 Stunden dauern. Dann muss der Kapitalist aber auch die nötige Masse an Produktionsmitteln der Arbeit

270 zusetzen.

„*Der Arbeiter findet daher in der Werkstätte die nötigen Produktionsmittel nicht nur für einen sechsständigen, sondern für einen zwölfständigen Arbeitsprozeß. Saugten 10 Pfund Baumwolle 6 Arbeitsstunden ein und verwandelten sich in 10 Pfund Garn, so werden 20 Pfund Baumwolle 12 Arbeitsstunden einsaugen und in 20 Pfund Garn verwandelt. Betrachten wir das Produkt des verlängerten Arbeitsprozesses. In den 20 Pfund Garn sind jetzt 5 Arbeitstage vergegenständlicht, 4 in der verzehrten Baumwoll- und Spindelmasse, 1 von der Baumwolle eingesaugt während des Spinnprozesses. Der Goldausdruck von 5 Arbeitstagen ist aber 30 sh. oder 1 Pfd.St. 10 sh. Dies also der Preis der 20 Pfund Garn. Das Pfund Garn kostet nach wie vor 1 sh. 6 d. Aber die Wertsumme der in den Prozeß geworfenen Waren*

275

280 *betrug 27 sh. Der Wert des Garns beträgt 30 sh. Der Wert des Produkts ist um $\frac{1}{9}$ gewachsen über den zu seiner Produktion vorgeschossenen Wert. So haben sich 27 sh. in 30 sh. verwandelt. Sie haben einen Mehrwert von 3 sh. gesetzt. Das Kunststück ist endlich gelungen. Geld ist in Kapital verwandelt.“ (208f.)*

Mit dem Einkauf der Ware Arbeitskraft hat sich der Kapitalist also die Möglichkeit der

285 Verwertung des Wertes organisiert, weil ihr Gebrauchswert die Wertbildung selbst ist. Die Wirklichkeit der Verwertung hängt dagegen von einer bestimmten Zeitdauer der Produktion

2 Für viele Ökonomen zu Marxens Zeiten und für alle modernen Ökonomen gilt der Gewinn der Kapitalisten als Zins, der aus der Bereitstellung nicht nur von Geld, sondern ebenso von Produktionsmitteln resultiere. In diesem Zusammenhang kann man dann folgende Theorien würdigen: „*Der Zins ist Eugen Böhm von Bawerk zufolge (...) der Preis für die Zeit und belohnt den Verleiher für eine hypothetische Verschiebung seines Konsums.*“ (...) *Nach der Liquiditätspräferenztheorie von John Maynard Keynes beruht Zins auf der besonderen Begehrtheit des Geldes. Nach ihm ist Zins die Belohnung für die Aufgabe von Liquidität über einen bestimmten Zeitraum oder – was das Gleiche ist – für die Nichthortung von Geld.*“ (wikipedia – Zins)

3 „Für mich bist du der Engel, der uns Armen Arbeit gibt – Ohne dich wär ich verhungert, ich bin froh, dass es dich gibt“ (Ton Steine Scherben – Sklavenhändler) So sehr das Lied den zynischen Standpunkt richtig auf die Schippe nimmt, enthält es eine falsche Erklärung der Verwertung des Wertes – dazu gleich unten mehr.

selbst ab. Es muss über einen bestimmten Punkt hinaus gearbeitet werden. Dieser Zeitpunkt innerhalb der Produktion hat seinen entscheidenden Bezugspunkt außerhalb der Produktion, also in der Zirkulation, eben in dem Wert der Ware Arbeitskraft. Die Arbeitsverausgabung innerhalb der Produktion muss länger dauern, als sie braucht, um einen Gegenwert zum bezahlten Wert der Ware Arbeitskraft zu schaffen. Das macht dann aus einem Wertbildungsprozess einen Verwertungsprozess, in dem Mehrwert entsteht.⁴

290 So wird die entscheidende Bestimmung des Werts der Ware Arbeitskraft nochmal deutlich:
„Der Wert der Arbeitskraft und ihre Verwertung im Arbeitsprozeß sind also zwei verschiedene
295 Größen.“ (208) Der Kapitalist kauft die Dienstbarkeit und nicht den Dienst. Der Wert der Dienstbarkeit, also der Wert der Ware Arbeitskraft hat nichts zu tun mit der dann tatsächlichen wertschaffenden Arbeit im Betrieb. Nicht die Arbeit oder die tatsächliche Leistung zahlt der Kapitalist dem Arbeiter.⁵ Bezogenen auf die herkömmlich in der Gesellschaft verbreitete Vorstellung, nach dem der Kapitalist dem Arbeiter seine Leistung
300 bezahle, muss festgehalten werden: Gerade auf das Gegenteil kommt es bei der kapitalistischen Produktion an. Die wertmäßige Differenz zwischen der Zahlung für das Kommando über die Dienstbarkeit und demjenigen Wertprodukt, das der tatsächliche Dienst dann schafft, wird vom Kapital herbei organisiert. Zum Stand der Analyse erstmal durch einen langen Arbeitstag, der seinen Bezugspunkt im Einkauf der Ware Arbeitskraft hat.⁶

305 **Die Kontrolle des Kapitalisten hinsichtlich der Wertbildung**

Freilich, die Arbeit muss dem Kriterium der gesellschaftlich notwendigen Arbeit genügen. Das schließt ein, dass der Kapitalist dem Arbeiter diejenigen Produktionsmittel beiseite stellt, die gerade dem „normalen“ Stand entsprechen. Auf die Arbeitskraft bezogen unterstellt dies bei ihm gewisse Arbeitsfähigkeiten, die er mitbringen muss. „*In dem Fach, worin sie
310 verwandt wird, muß sie das herrschende Durchschnittsmaß von Geschick, Fertigkeit und Raschheit besitzen.*“ (210) Die Kontrolle, die der Kapitalist bereits in Hinsicht auf den Gebrauchswert ausübt, bekommt jetzt seine zusätzliche Bedeutung in Hinsicht auf die Wertbildung:

315 „*Aber unser Kapitalist kaufte auf dem Arbeitsmarkt Arbeitskraft von normaler Güte. Diese Kraft muß in dem gewöhnlichen Durchschnittsmaß der Anstrengung, mit dem gesellschaftlich üblichen Grad von Intensität verausgabt werden. Darüber wacht der Kapitalist ebenso*

4 Insofern eine komplizierte Arbeit für eine bestimmte Ware zu verrichten ist, mag der Wert der Ware Arbeitskraft hier aufgrund der in sie eingehenden Bildungskosten höher liegen, als bei Arbeitskräften, die nur einfache Arbeit verrichten können. Zugleich schafft die komplizierte Arbeit in einer Stunde mehr Wert (nicht Mehrwert!) als einfache Arbeit, so dass in beiden Fällen der gleiche Zeitpunkt vorhanden sein mag, ab dem die Arbeit eine über den äquivalenten Wert der Ware Arbeitskraft hinausgehende Wertmasse und damit Mehrwert schafft. Ansonsten bleibt es dabei: „*Man erspart (...) eine überflüssige Operation und vereinfacht die Analyse durch die Annahme, daß der vom Kapital verwandte Arbeiter einfache gesellschaftliche Durchschnittsarbeit verrichtet.*“ (213)

5 Daher liegen Ton Steine Scherben völlig falsch, wenn sie singen: „*Und wenn ich sieben fuffzich verdiene, geb ich dir drei fuffzich ab*“.

6 Bezogen auf die aufgemachten Widersprüche und Rätsel im 4. Kapitel: „*Alle Bedingungen des Problems sind gelöst und die Gesetze des Warenaustausches in keiner Weise verletzt. Äquivalent wurde gegen Äquivalent ausgetauscht. Der Kapitalist zahlte als Käufer jede Ware zu ihrem Wert, Baumwolle, Spindelmasse, Arbeitskraft. Er tat dann, was jeder andre Käufer von Waren tut. Er konsumierte ihren Gebrauchswert. Der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft, der zugleich Produktionsprozeß der Ware, ergab ein Produkt von 20 Pfund Garn mit einem Wert von 30 sh. Der Kapitalist kehrt nun zum Markt zurück und verkauft Ware, nachdem er Ware gekauft hat. Er verkauft das Pfund Garn zu 1 sh. 6 d., keinen Deut über oder unter seinem Wert. Und doch zieht er 3 sh. mehr aus der Zirkulation heraus, als er ursprünglich in sie hineinwarf. Dieser ganze Verlauf, die Verwandlung seines Geldes in Kapital, geht in der Zirkulationssphäre vor und geht nicht in ihr vor.*“ (209)

ängstlich, als daß keine Zeit ohne Arbeit vergeudet wird. Er hat die Arbeitskraft für bestimmte Zeitfrist gekauft. Er hält darauf, das Seine zu haben. Er will nicht bestohlen sein. Endlich - und hierfür hat derselbe Herr einen eignen code pénal <ein eignes Strafgesetzbuch> - darf kein zweckwidriger Konsum von Rohmaterial und Arbeitsmitteln stattfinden, weil vergeudetes Material oder Arbeitsmittel überflüssig verausgabte Quanta vergegenständlicher Arbeit darstellen, also nicht zählen und nicht in das Produkt der Wertbildung eingehn." (210)

Indem der Kapitalist die Zweckmäßigkeit der Arbeit kontrolliert, sorgt er nicht nur für die Herstellung eines Gebrauchswertes, sondern zugleich für die Normalität in Sachen Wertbildung hinsichtlich der eingehenden Produktionsmittel. Für den Gebrauchswert der Ware ist dagegen die Intensität oder die Pausenlosigkeit mit der er hergestellt wird gleichgültig. Anders bei der Wertbildung. Nicht nur, dass der Arbeiter eine bestimmte Arbeitszeit pro Tag abliefert, sondern auch, dass diese Arbeit möglichst ohne Pausen abläuft und so dem Vergleich aller anderer Arbeiten in der Gesellschaft stand hält, wird vom Kapital kontrolliert und zunächst unter Strafandrohung (Lohnabzug, Entlassung) organisiert.

Der Doppelcharakter der kapitalistischen Produktion

Die Ware ist Einheit von Gebrauchswert und Wert. Dies drückt sich im Doppelcharakter der in der Ware dargestellten Arbeit aus – konkret nützliche Arbeit und abstrakt menschliche Arbeit. Dies zeigt „sich jetzt als Unterscheidung der verschiedenen Seiten des Produktionsprozesses“:

„Als Einheit von Arbeitsprozeß und Wertbildungsprozeß ist der Produktionsprozeß Produktionsprozeß von Waren; als Einheit von Arbeitsprozeß und Verwertungsprozeß ist er kapitalistischer Produktionsprozeß, kapitalistische Form der Warenproduktion.“ (211)

Die Produktion für den Markt hat immer den doppelten Charakter: Sie ist Arbeitsprozess, soweit es um die besonderen Handgriffe geht, die ein bestimmter Gebrauchswert eben braucht. Nach der Wertseite zählt aber nur die abstrakt menschliche Arbeit, also die pure Leistungsverausgabung. Das gilt allgemein sowohl für selbständige Handwerker, wie für kapitalistische Unternehmen. Für den Verwertungsprozess reicht diese allgemeine Bestimmung aber nicht aus. Der Arbeitstag braucht eine bestimmte Länge. Die kapitalistische Produktion ist dann ein Arbeitstag von bestimmter Länge, in dem konkret nützliche Arbeit geleistet wird, die aber der Wertseite nach nur als pure Leistung zählt. Der Doppelcharakter der Arbeit zeigt sich aber weiter innerhalb der Art der Wertbildung der Ware selbst. Davon handelt u.a. das kommende Kapitel.